



Liebe Briefgottesdienstgemeinde, Christus spricht: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (*Matthäus 25,40*). Der Wochenspruch lenkt den Blick darauf, dass die Liebe zu Gott in praktizierter Nächstenliebe ihren Ausdruck findet. Aber die Liebe ist vielfältig! Sie kann zur Eifersucht führen, die vor dem Verbrechen nicht zurückschreckt (Kain und Abel), sie kann aber auch zur barmherzigen Tat veranlassen (das Evangelium). Wie die Liebe Gottes unser menschliches Vermögen zu lieben übersteigt und umfasst – darum geht es an diesem Sonntag.

Eingangslied: 288 Nun jauchzt dem Herren alle Welt

1) Nun jauchzt dem Herren alle Welt!

Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt,
kommt mit Frohlocken, säumet nicht,
kommt vor sein heilig Angesicht.

2) Erkennt, dass Gott ist unser Herr,
der uns erschaffen ihm zur Ehr,
und nicht wir selbst: durch Gottes Gnad
ein jeder Mensch sein Leben hat.

3) Wie reich hat uns der Herr bedacht,
der uns zu seinem Volk gemacht;
als guter Hirt ist er bereit,
zu führen uns auf seine Weid.

6) Er ist voll Güt und Freundlichkeit,
voll Lieb und Treu zu jeder Zeit.
Sein Gnad währt immer dort und hier
und seine Wahrheit für und für

Gebet des Tages

Hier sind wir, Gott, haben von dir gehört – dies und das, sehen dich – so oder so, spüren dich – mehr oder weniger, denken über dich nach.

Zeige uns, wer du für uns sein willst, öffne uns das Herz und den Verstand.

Lesung: Lukas 10, 25-37

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber

wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Predigt (1.Mose 4)

In der Nacht danach liegt Kain wach. Durch den geöffneten Eingang des Zeltes kann er die funkelnden Sterne am Himmel sehen. Mehr ist ihm nicht geblieben: die Sterne, das Zelt, die Sachen, die er bei sich trägt. Kain ist alleine, alleine mit sich, seinen Fragen, dem quälenden Schmerz und den Bildern, die ihn nicht mehr loslassen: die blutende Wunde am Kopf seines Bruders, die aufgerissenen Augen, sein Gesichtsausdruck: grenzenloses Erstaunen, erstarrt zu Eis.

Wer war das? Wer hat Abel so zugerichtet? Wer ist fähig, so etwas zu tun? Kain schreit die Frage in die Nacht, aber er bekommt keine Antwort. Wenige Stunden ist es erst her, da hatte Gott mit ihm gesprochen. Jetzt ist er verstummt, fort. Für immer. Kain ist auf dem Weg ins Land Nod, das „Land des ruhelosen Lebens“. Es ist das Land der Gottesferne.

Was habe ich getan, denkt Kain, was habe ich da bloß getan. Wie konnte das passieren? Kain vergräbt sein Gesicht im Fell, er merkt, wie ihm auf einmal ganz schlecht wird. Er springt auf, stürzt vors Zelt, übergibt sich. In der Ferne schreit irgendein Tier klagende Laute in die Dunkelheit. Keuchend schleppt sich Kain ins Zelt zurück. Seine Hand tastet vorsichtig an die Stirn, als müsse er sich vergewissern, ob nicht alles ein böser Traum ist. Aber seine Hand kann das Mal deutlich fühlen, mit dem er gezeichnet worden war. Es brennt wie Feuer.

Wie konnte das alles bloß passieren?

Adam schlief mit seiner Frau Eva, sie wurde schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. "Mit Hilfe des Herrn habe ich einen Sohn geboren!", rief sie aus. Darum nannte sie ihn Kain ("Gewinn").

So hatte alles angefangen. Mit der Liebe zu Gott. Ihm wollte Kain ganz nahe sein, ihm dienen. Er hatte einige besonders kostbare Feldfrüchte herausgesucht, volles Korn, bestes Getreide. Es war eine Lust anzuschauen. Kain wollte es gut machen. Nein - er wollte es am besten machen. Er war der Ältere, der Größere, der Stärkere. Und nichts hatte Kain jemals daran zweifeln lassen, dass Gott es gut meinte mit ihm. Der Herr hatte es prächtig wachsen lassen, Kain hatte Segen und Glück erfahren-kein Zweifel, Gott war auf seiner Seite. Kain hatte Gott sehr lieb.

2 Ihren zweiten Sohn nannte sie Abel ("Vergänglichkeit"). Abel wurde ein Hirte, Kain ein Bauer. Die beiden wuchsen heran.

Gegen Abel hatte er nichts. Die üblichen Rängeleien unter Geschwistern. Aber Abel konnte keine ernsthafte Konkurrenz sein für ihn; er war der Jüngere, der „vergängliche“: kleiner, schwächer, vielleicht ein bisschen einfältig. Er hatte von Anfang an einen anderen Weg eingeschlagen: Er, Kain, war Ackermann, ganz wie der Vater. Abel war Hirte geworden, oft war er tagelang unterwegs und hatte nichts Produktives geleistet. Ein Träumer eben. Was soll's, hatte Kain sich gedacht, und gelächelt. Er hatte kein Problem mit Abel-bis zu diesem Tag.

3 Zur Zeit der Ernte opferte Kain dem Herrn von dem Ertrag seines Feldes.

4 Abel schlachtete eines von den ersten Lämmern seiner Herde und brachte die besten Fleischstücke dem Herrn als Opfer dar.

Vielleicht war das der Tag, an dem Abel beschloss, nicht zurückstehen zu wollen, sondern es dem Bruder gleichtun. Möglicherweise wollte Abel dem Kain auch eins auswischen- wer weiss das schon? An diesem Tag jedenfalls begann auch Abel seine Liebe zu Gott zu entdecken und brachte ein Opfer.

Kain wusste nicht mehr, was ihn mehr gestört hatte: dieses Opfer, ein lächerliches, unbeholfenes blutiges Tieropfer-oder das, was mit Abel danach passiert war.

Denn er konnte zusehen, wie Abel aufblühte. Eine Freude ergriff seinen Bruder, wie sie Kain noch nie erlebt hatte. Sie veränderte sein ganzes Wesen. Abel wurde zuvorkommend,

nachsichtig und fast unheimlich friedfertig. Die sonst üblichen Machtkämpfe unterblieben, er machte sich nichts mehr daraus. Es war, als wäre die Sonne über ihm aufgegangen. Und in dem Maß, wie sie für Abel schien, verdunkelte sie sich für Kain, so kam es ihm jedenfalls vor.

Abels Opfer nahm der Herr an,

5 das von Kain aber nicht.

Er konnte sich nicht erklären, warum Abels Opfer so eine immense Wirkung hatte - seines aber nicht. "Ich muss etwas falsch gemacht haben", dachte er zunächst. Dann, als er nichts bei sich fand, dachte er: Abel muss etwas besser gemacht haben als ich. Schließlich: Gott mag IHN lieber als mich.

Diesen Gedanken fand er unerträglich. Es war, als hätte sich eine Wolke vor Kains Sonne geschoben, die von Tag zu Tag schwärzer wurde. „Gott liebt mich nicht mehr“, dachte Kain.

Zunächst nervte ihn die Gleichmut und Freundlichkeit seines Bruders. Dann begann er die tröstenden und beschwichtigenden Worte zu hassen, die sein Bruder glaubte, für ihn finden zu müssen. Schliesslich begann er Abel zu hassen: für das, was er tat und für das, was er war. Kain wurde undankbar und mäkelig. Seine Ernteerträge schienen ihm im Vergleich zu denen seines Bruders mickrig. Abel hatte offensichtlich mehr Glück auf der Jagd als er. Die Eltern redeten nur noch von Abel, immer nur er.

Noch jetzt, mitten in der Nacht und auf dem Boden seines Zelttes liegend packt Kain die Wut. Die Wut auf Gott. Weil Gott sich offenbar einen neuen Freund gesucht hatte. Weil er sich offenbar von ihm abgewendet hatte. Weil es Abel besser ging als ihm.

Das hatte gewaltig an seinem Selbstwertgefühl genagt: anscheinend bin ich Gott nicht mehr gut genug.

Ja, sie hatten darüber geredet, Gott und er. „Die Sünde lauert dir auf!“ Da war die Liebe, die in der Stimme des Herrn lag. Gott hatte ihn gewarnt, sehr eindringlich gewarnt. Es hätte eine Alternative gegeben.... Hätte es eine gegeben? Kain kann sich noch genau an den inneren Kampf erinnern, den er mit sich geführt hatte. Er wollte sich nicht beherrschen lassen von seinem Zorn und den negativen Gefühlen. Und doch waren diese Verletzungen so übermächtig, kam er sich so hilflos vor gegenüber einem Gott, der ihn sitzengelassen hatte.

Mit diesem Gott, diesem ungerechten, launischen Gott wollte er nichts mehr zu tun haben, der heute so und morgen so entscheidet, der sich bald dem und bald jenem zuwendet. Kain hatte nach diesem Gespräch beschlossen, die Sache selber in die Hand zu nehmen. Kain erkennt es jetzt: das war der Augenblick, wo die Sünde endgültig von ihm Besitz ergriff.

Darüber wurde Kain zornig und starrte mit finsterner Miene vor sich hin.

6 "Warum bist du so zornig und blickst so grimmig zu Boden?", fragte ihn der Herr.

7 "Wenn du Gutes im Sinn hast, kannst du doch jedem offen ins Gesicht sehen. Wenn du jedoch Böses planst, dann lauert die Sünde dir auf. Sie will dich zu Fall bringen, du aber beherrsche sie!"

8 Kain schlug seinem Bruder vor: "Komm, wir gehen zusammen aufs Feld!"¹ Als sie dort ankamen, fiel er über Abel her und schlug ihn tot.

Noch einmal muss Kain würgen. Schluchzend klammert er sich an der Zeltwand fest. Ja, er hatte die Sache selbst in die Hand genommen. Aber nicht gegen diesen Gott richtete sich sein Zorn, sondern gegen den Bruder. Alle Wut auf diesen Gott, all die Enttäuschung der vergangenen Zeiten legte er in seinen Schlag. Aber das Blut schrie zum Himmel, und Kain verlor endgültig, was er sich mit Gewalt zu holen erhofft hatte: dass das Leben eben so war, wie er sich das vorstellte, dass die Sonne nur für ihn schien und er sicher und glücklich leben könnte.

9 Da fragte der Herr: "Wo ist dein Bruder Abel?" "Woher soll ich das wissen?", wich Kain aus. "Ist es etwa meine Aufgabe, ständig auf ihn aufzupassen?"

10 Aber der Herr entgegnete: "Warum hast du das getan? Das vergossene Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir!"

11 Darum bist du von nun an verflucht: Weil du in diesem Land einen Mord begangen hast, musst du von hier fort.

12 Und wenn du ein Feld bebauen willst, wird es dir keinen Ertrag mehr bringen. Gejagt und gehetzt musst du von jetzt an umherirren!"

13 "Meine Strafe ist zu hart – ich kann sie nicht ertragen!", erwiderte Kain.

14 "Du verstößt mich aus meiner Heimat, und auch vor dir muss ich mich verstecken! Gejagt und gehetzt werde ich umherirren, und jeder, der mich sieht, kann mich ungestraft töten!"

Stattdessen: eine Lüge: „Woher soll ich wissen, wo mein Bruder ist?“ Ein Fluch: Gott jagt Kain davon, in das Land der Gottferne.

Er rafft zusammen, was er hat, und flieht, weg, nur weg von dem Blut seines Bruders, das noch immer schreit, ihm in den Ohren gellt, so laut, dass er die Stimme Gottes nicht mehr

hört. Nie mehr wird Kain diese Stimme hören können, das ist die Strafe, die er für die grausame Tat bekommen hat.

15 "Nein", sagte der Herr, "wenn dich jemand tötet, wird er dafür siebenfach bestraft werden!" Er machte ein Zeichen an Kain, damit jeder, der ihm begegnete, wusste: Kain darf man nicht töten.

Der Morgen graut, die aufgehende Sonne wirft ihre ersten Strahlen auf das Land des ruhelosen Lebens. Das wird Kains neue Heimat sein, die Heimat vieler Menschen. Kain blickt auf, das Gesicht nass von Tränen. Er tritt vor das Zelt, blinzelt. Das Mal...es fühlt sich jetzt wieder heiß an. Wie Feuer brennt es auf Kains Stirn. Jedermann wird es sehen können und wissen: den dürfen wir nicht anrühren, weil es ein Zeichen Gottes ist.

Ein Zeichen Gottes. Da war ihm doch noch etwas geblieben im Land des ruhelosen Lebens. Ein Signal, das zeigt: hier ist Gott am Werk. So etwas wie eine Verheißung: in diesem Zeichen bin ich zu erkennen als der, der dir Ruhe verschafft im Land der Ruhelosen. Ein Zeichen dafür, dass Gottes Arm länger ist als der Arm des Gesetzes, das Auge um Auge und Zahn um Zahn fordert.

Ist das – Vergebung? Oder ein Zeichen dafür, dass es einmal einen neuen Anfang geben wird, ein neues Leben nach der Schuld?

Kain trägt ihn mit sich, diesen Gott, den er immer noch liebt und hasst zugleich. Dieser Gott lässt ihn nicht los. Unauslöschlich hat er sich dem Kain eingebrannt, er wird ihn auf Schritt und Tritt begleiten und beschützen. Auch damit wird Kain leben müssen: dass dieser Gott ihn trotz allem, was geschehen ist, nicht aufgegeben hat und dass die Liebe stärker war.

Damit wird Kain weiterleben können.

16 Dann verließ Kain die Nähe des Herrn und wohnte im Land Nod ("Land des ruhelosen Lebens"), östlich von Eden.

Amen.

Predigtlied: 644 (Selig seid ihr)

Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt, selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt.

Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt, selig seid ihr, wenn ihr Güte wagt.

Selig seid ihr, wenn ihr Leiden merkt, selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.

Selig seid ihr, wenn ihr Frieden macht, selig seid ihr, wenn ihr Unrecht spürt,

Abkündigungen

In Thierstein:

Die Klingelbeutel einlage betrug	31,30 €
Opferstockeinlage	7,30 €

Am kommenden Samstag, 5.9., wird Maximilian Schmidt aus Weißenstadt in Thierstein getauft.

Im Alter von 66 Jahren aus diesem Leben abberufen und christlich bestattet wurde Anneliese Rädels aus Thierstein.

Fürbittgebet

Gott, manchmal ist es nicht einfach, in einer Welt zu leben, die ohne dich auskommt. Manchmal frage ich mich: Wo bist du in all dem Leid, in all der Verachtung, in all dem Prunk?

Ich bitte dich für Menschen, die dich suchen: Gib ihnen hilfreiche Gedanken und Begegnungen.

Ich bitte dich für Menschen, die dich gefunden haben: Bewahre sie vor Überheblichkeit und stelle ihnen Menschen zur Seite, mit denen sie ihren Schatz teilen können.

Ich bitte dich für Menschen, die dich verloren haben: Sei ihnen dennoch nahe und halte ihre Herzen, damit Bitterkeit oder Resignation nicht das Ende sind.

Ich bitte dich für Maximilian: lass ihn zu einem fröhlichen Christenmenschen heranwachsen. Segne ihn, seine Eltern und die Patin und schenke ihnen Kraft und Mut zur Erziehung.

Für Anneliese Rädels bitte ich dich: lass sie die Kraft und das Licht der Auferstehung erfahren. Stehe auch ihrer Familie in der kommenden Zeit der Trauer bei und sei ihnen nahe.

Ich bitte dich für mich: Zeig mir, wer du für mich sein willst und bewahre mich und die Meinen an Leib und Seele.

Vaterunser

Segen

Wie ein Morgenlicht

Ich wünsche dir nicht ein Leben ohne Entbehrung, ein Leben ohne Schmerz, ein Leben ohne Störung. Was solltest du mit einem solchen Leben?

Ich wünsche dir aber, dass du bewahrt sein mögest an Leib und Seele. Dass dich einer trägt und schützt und dich durch alles, was dir geschieht, deinem Ziel entgegenführt. Dass du unberührt bleiben mögest von Trauer, unberührt vom Schicksal anderer Menschen, das wünsche ich dir nicht. So unbedacht soll man nicht wünschen.

Ich wünsche dir aber, dass dich immer wieder etwas berührt, das ich dir nicht recht beschreiben kann.

Es heißt Gnade.

Es ist ein altes Wort, aber wer sie erfährt, für den ist sie wie ein Morgenlicht.

Man kann sie nicht wollen und erzwingen, aber wenn sie dich berührt, dann weißt du:

Es ist gut.

Jörg Zink